

# Gottes Wirken in Äthiopien

Am 31. März 2016 starteten wir mit einer Gruppe von 11 Personen unsere Reise nach Äthiopien. In den ersten zwei Tagen fand eine Konferenz für Pastoren, Diener, Evangelisten und andere, die Interesse daran hatten, statt. Das Thema „Mein Gott und ich“ wurde ausführlich ausgearbeitet. Es gab Belehrungen, Unterweisungen und einen offenen Austausch. Die Geschwister äußerten Fragen über bestimmte Probleme und Schwierigkeiten, mit denen die Gemeinden zu kämpfen haben. Es war sehr gesegnet, sodass einige Buße taten und ein neues Leben beginnen wollten.

Parallel dazu veranstalteten wir eine Kinderfreizeit, in der wir mit den Kindern sangen und spielten. Trotz anfänglicher Zurückhaltung tauten die Kinder schnell auf und wir hatten viel Spaß zusammen.

Des Weiteren durften wir Brunnenübergaben durchführen, die von unterschiedlichen Gemeinden und Christen gespendet worden waren. Die Menschen freuten sich sehr über die Möglichkeit, endlich sauberes Wasser zu haben, da das dreckige Wasser ein häufiger Grund für die Krankheiten ist, an denen sie leiden und litten.

Außerdem hatten wir die Möglichkeit, viele Gemeinden an verschiedenen Orten zu besuchen. Nicht immer war es einfach für uns, dorthin zu gelangen. Doch mit Gottes Hilfe und Kraft schafften wir es. Mit Predigten, Zeugnissen und Gesang durften wir an den Gottesdiensten teilnehmen. Die Gastfreundschaft, die die Einheimischen uns entgegen brachten, berührte uns sehr. Obwohl diese Menschen nichts haben und einige seit Tagen selbst nichts gegessen hatten, waren sie stets bemüht, uns etwas zu bieten. Nach den Gottesdiensten verteilten wir Süßigkeiten. Mit anzusehen, wie Kinderaugen anfangen zu strahlen, war ein Segen für uns. Es war interessant zu sehen, dass trotz des Unterschieds der Mentalität uns eines immer verband, und das ist Jesus!

Wir besuchten auch das Krankenhaus, in dem vorherige Reisegruppen Renovierungsarbeiten geleistet hatten. Erstaunt mussten wir feststellen, dass sich vieles zum Positiven verändert hatte. Mit der Hygiene war es schon besser und sie hatten selbständig weitere Räume renoviert.

Unser letzter Gemeindebesuch führte uns in einen Ort namens Woshi. Dort wartete ein umwerfender Empfang auf uns. Das ganze Dorf hatte sich versammelt, um uns zu begrüßen. Hier hatte die Gemeinde Bruchmühlbach ein weiteres Haus mit Klassenzimmern finanziert. Der Stadtrat bedankte sich offiziell für die Hilfe. Nach einem Rundgang durch die neuen Räume traten wir den Heimweg an.

Die Veränderungen sind sehr deutlich. Immer mehr Menschen finden zu Gott. Betet, dass noch mehr Menschen die Wahrheit erkennen und unterstützt das Projekt in Äthiopien, um noch mehr Menschen die Möglichkeit zu geben, sauberes Wasser zu trinken.

CDH-Stephanus Speyer, Nelli Merker (Gem. Miesau)



Gottesdienst mit äthiopischen Christen



Besichtigung des Schulinventars



Unterricht für mehrere Klassen in einem Raum



Feierliche Eröffnung eines Wasserbrunnens



# Was man mit Gott auf der Reise erlebt

## Eine Reportage über eine Missionsreise nach Haiti

„Wir kehren um! Wir werden es niemals schaffen, diesen schmalen und steilen Weg mit dem LKW zu befahren! Wir drehen jetzt um!“

Ziemlich erregt springt unser Fahrer aus dem Wagen und schlägt seine Wagentür wütend zu. Die ganze Reisegruppe, die sich nach der langen Flugreise nun auf dem Weg in die Berge Haitis befindet, wirft sich genau einen Blick zu und alle neigen die Köpfe, denn wir wissen, hier kann nur Gott alleine wirken. Wir sind machtlos.

Vor uns befinden sich nicht nur der Weg, der von extrem großen Schlaglöchern geprägt ist, sondern auch viele Gemeinden, die sehnsüchtig auf unsere Ankunft warten. Soll unsere Arbeit hier in Haiti – 8000 Kilometer von Zuhause entfernt – vorbei sein, bevor sie erst begonnen hat? Wir sind uns einig, dass das nicht Gottes Wille sein kann und flehen zu ihm.

### Ganz nah in Gottes Gegenwart

Und der Herr erhörte unsere Gebete. Auf unseren Fahrer legte sich eine Ruhe und er setzte die Reise unbeirrt fort. Immer, wenn wir dachten, es geht nicht steiler, wurden wir eines besseren belehrt. Gott führte uns über jedes Schlagloch, durch jede enge Gasse bis hin zu den Gemeindehäusern, die in der weitesten Ecke Haitis standen.

Nachdem die Hürde der Anfahrt überwunden war, standen wir vor der nächsten Herausforderung: die Ausführung unserer Mission, nämlich das Verteilen von Reis und Bohnen, sowie weiteren gespendeten Hilfsgütern. Doch das Austeilen von Essen unter Menschen, die Hunger leiden, erwies sich als nicht leicht zu bewältigende Aufgabe. Unter den Menschen entstand eine große Unordnung, ein Chaos, sodass ein gerechtes Verteilen schier unmöglich war. Das Bild, das nun entstand, war unbegreiflich: Wir standen auf einer komplett mit Reis und Bohnen gefüllten Ladefläche vor Menschen, die sehnsüchtig darauf warten, einen Beutel davon abzubekommen, und waren nicht in der Lage, ihnen diesen zu geben. Wir suchten nach Mitteln und Wegen, die Menschen zu beruhigen, baten sie, sich in Reihen aufzustellen, doch letztendlich mussten wir einsehen, dass wir machtlos waren und uns selbst in Gefahr brachten, wenn wir uns nicht direkt auf den Rückweg begaben.

Doch Gott hatte einen anderen Plan für uns. Nachdem wir auch für dieses Problem gebetet hatten, kam der Gedanke auf, den Gemeinden die vollen Reis- und Bohnensäcke zu bringen und das Verteilen den Pastoren vor Ort zu überlassen. So hatten wir die Möglichkeit, die Zeit viel mehr dafür zu nutzen, von Gott und seiner großartigen Liebe zu

uns Menschen zu erzählen. Wir durften mit den Gemeinden sehr gesegnete Gebete erfahren und Gottes Wirken ganz nah miterleben. Selbst in der größten Armut suchen die Menschen nach Gott und glauben an ihn.

Die Zeit für die vielen Gebete und ermutigenden Gespräche wäre uns entgangen, wenn wir das Austeilen weiterhin selbst in die Hand genommen hätten.

Doch wir erlebten Gottes Segen nicht nur während der Missionsarbeit. Auch persönlich in unserer Reisegruppe war Gott uns ganz nah. Im Koffer von einem unserer Reiseleiter wurde beispielsweise ein Skorpion gefunden. Welcher Gefahr unser Bruder und auch wir anderen dort ausgesetzt waren, war uns oft gar nicht bewusst.

Wir durften uns mit Kleinigkeiten zu unserem Vater wenden und er antwortete! Sei es in Form von Heilungen bei Krankheiten oder Verletzungen oder auch bei Heilung von persönlichen, seelischen Qualen. Die Gespräche, die wir auf dem mühsamen Weg oder am Abend im Gebetkreis untereinander führten, bauten viele von uns wieder auf und ermutigten uns, wieder voller Zuversicht auf Gott zu vertrauen und mit frischem Elan im Weinberg Gottes aktiv zu werden. Wir durften die Befreiung von Altlasten erleben. Ja, Gott lebt!



Unser Truck



Verteilen von Reis an die Familien

Uns wurde auf dieser Reise klarer als sonst vor Augen geführt: WIR BRAUCHEN GOTT! Ohne seine Leitung sind wir machtlos, die Stürme zu bewältigen, die immer wieder in unserem Leben aufkommen. Wir Menschen neigen schnell dazu, sobald Probleme aufkommen, sofort „menschlich“ zu werden und aktiv dagegen anzukämpfen, aber wir haben auf dieser Fahrt gelernt, selbst für Dinge zu beten, die für andere vielleicht wertlos erscheinen. Gott ist doch da, er ist doch immer bei uns.



Verkünden der frohen Botschaft in den Gemeinden

So hat der Herr uns wortwörtlich durch diese Reise getragen und wir wissen: Wo unser Können aufhört, fängt Gottes Wirken erst an.



Menschen, die hungrig auf Reis hoffen



Verteilen von christlichen Broschüren in der Landessprache

CDH-Stephanus Speyer  
Annette Zibert (Gem. Cloppenburg)



Unser Fahrer (rechts), der am Ende wieder lachen konnte

## Persönliche Erlebnisse

An einem Abend, als wir gerade dabei waren, das Abendessen für die Gruppe vorzubereiten, rief mich ein kleiner Junge von den Einwohnern Haitis zu sich. Ganz schüchtern stand er in einer Ecke und winkte mir zu. Ich ging zu ihm hin und er flüsterte mir die Worte „I am hungry“ ins Ohr. Als ich dem Kleinen etwas zu Essen gegeben hatte, erstrahlte sein ganzes Gesicht.

Dieses kleine Ereignis beschäftigte mich noch viele weitere Stunden. Viele Kinder hier wünschen sich nichts als ein kleines Stück Brot, das kennen wir gar nicht von unseren Kindern in Deutschland. Für uns ist es selbstverständlich, Essen zu jeder Zeit und in beliebigen Variationen zu haben. Wann haben wir jemals ein Kind sagen gehört: „Ich bin hungrig“? Es tat mir weh zu sehen, dass ein Kind Nahrung braucht, um glücklich zu sein.

Leonie Kort, Gem. Cloppenburg

Eine kleine Begebenheit möchte ich noch erwähnen: Wir waren eines Tages zu einer Gemeinde unterwegs. Die Gemeindeglieder waren jedoch gerade nicht vor Ort, so dass wir einfach weiter fuhren. Am nächsten Abend standen plötzlich einige Bergbewohner vor uns, von denen wir später erfuhren, dass sie zu Fuß einen sehr langen Weg bestritten hatten, und schon seit dem frühen Morgen auf unsere Rückkehr gewartet hatten, nur um für ihre Gemeinde Reis abzuholen. Es waren Gemeindeglieder aus der Gemeinde, die wir am Tag zuvor leer vorgefunden hatten. Auch da dachte ich nur: „Wer von uns würde stundenlang in der brennenden Sonne für einige Kilo Reis diesen weiten Weg auf sich nehmen? In dem Moment musste ich beschämt den Blick nach unten senken und bei unserem Herrn um Vergebung dafür bitten, dass ich besonders für unsere Nahrung, die uns in Fülle umgibt, so selten ein Dankeschön nach oben schicke.“

Annette Zibert, Gem. Cloppenburg



## Interview mit ukrainischem Pastor

**„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnt, der spricht zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue.“ Psalm 91,1-2**

Bei uns zu Gast ist Bruder Wladimir Nikolaewitsch Petrowitsch, Diener der Gemeinde in Gorlowka. Er hat an der Verteilung der humanitären Hilfe für die Gemeinden, die von Kriegsangriffen betroffen sind, unmittelbar mitgearbeitet. Nach Deutschland kam er, um Dankesbriefe von ca. 30 Gemeinden, die zu Weihnachten humanitäre Hilfe erhalten haben, persönlich zu überbringen. Wir haben ihm einige Fragen gestellt:

### Stephanus:

Bruder Wladimir, erzähle uns bitte, wie du zu Gott gekommen bist und was du heute machst.

### Bruder Wladimir:

Ich hatte das große Privileg in einer christlichen Familie aufzuwachsen. Im Jahre 1961 wurden mein Vater und 13 weitere Brüder wegen ihres Glaubens zu drei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt (er verbrachte insgesamt acht Jahre im Gefängnis). Als Kind war ich weder ein Oktoberkind (eine Kindervereinigung, die sich zur Revolution und zu Lenin bekannte und den Kindern in der Schule aufgezwungen wurde), noch ein Pionier, noch Komsomolmitglied (Jugendliche, die später zu Parteimitgliedern werden sollten). Als ich zum Militär einberufen wurde, verweigerte ich den Dienst mit der Waffe und wurde zu Bauarbeiten herangezogen, bei denen ich auf Grund meines Glaubens mehrmals in einer Strafzelle eingesperrt war. Vor der Einberufung in das Militär habe ich den Bund mit Gott durch die Wassertaufe geschlossen und Jugendarbeit gemacht. Im Jahr 1993 wurde ich von Bruder Johann Janzen zum Pastor eingesegnet. Vor dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine zählte unsere Gemeinde 350 Mitglieder; heute sind es ca. 250 Mitglieder, davon sind ca. 40 Jugendliche.

### Stephanus:

Wie leben oder überleben die Gemeinden in den Kriegsregionen der Ukraine?

### Bruder Wladimir:

Wir leben nach dem Wort aus Johannes 13,34-35: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe; dass, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebet. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Wir helfen einander, wo wir nur können. In der schweren Zeit haben die Brüder bis zu 50 Laibe Brot eingekauft und zu den Gläubigen gebracht, die sich wegen häufigen Beschusses nicht aus dem Haus getraut haben. Diejenigen, die eine Kuh haben, teilen die Milch und jeder gibt das weiter, was er hat.

### Stephanus:

Haben alle Gemeinden in den Kriegsgebieten Weihnachtspakete bekommen?

### Bruder Wladimir:

Ja, praktisch alle Gemeinden in der Westukraine haben Hilfe erhalten. Wir haben fünf LKWs mit Hilfsgütern bekommen, drei LKWs mit Weihnachtspaketen, Kleidung und anderen Lebensmitteln und zwei LKWs mit Kartoffeln. In unserer Gemeinde in Gorlowka haben wir zu Weihnachten ein Gemeindefest mit den Geschenken für die Kinder und einem Mittagessen für alle organisiert. Vielen Dank, dass ihr uns diese Möglichkeit geschenkt habt!

### Stephanus:

Zurzeit hört man in den öffentlichen Medien kaum noch etwas über den Krieg in der Ukraine, heißt es, dass der Krieg zu Ende ist?

### Bruder Wladimir:

Nein, der Krieg ist nicht zu Ende. Fast jede Nacht hört man Schüsse. Doch das wirkt sich positiv auf die Gemeinden aus. Wir haben eine 100-prozentige Besuchsquote. Im Sommer haben bei uns in Gorlowka acht Personen die Wassertaufe angenommen.

### Stephanus:

Wie ist das alltägliche Leben in den Kriegsregionen?

### Bruder Wladimir:

Allgemein gesehen normalisiert sich alles. Manche Geschäfte wurden wieder geöffnet. Die Menschen bekommen wieder Kindergeld und Rente. Wenn alles ruhig ist, dann gehen die Kinder in die Schule. Man repariert die zerstörten Wohnungen und Häuser. In der schweren Zeit gab es keine Heizung, kein Wasser und keinen Strom. Die Menschen saßen in kalten Wohnungen mit manchmal nur 7 °C, nun geht es schon etwas besser. Auch wenn die Fabriken und Firmen nicht mehr funktionieren, suchen die Menschen nach einer Beschäftigung. Sie sammeln Brennholz, Metall oder Reste der Artillerie und geben die Wertstoffe ab.

### Stephanus:

Was wünschen sich die Christen in der Ukraine und was können wir für unsere Geschwister dort tun?

### Bruder Wladimir:

Wir wünschen uns Frieden und beten dafür. Die größte Hilfe ist es, wenn unsere Geschwister für uns beten. Wir haben unsere Prioritäten überprüft und sind für jeden verlebten Tag dankbar. Einmal besuchte ich eine Schwester, bei der am Haus das halbe Dach durch eine Granate abgerissen wurde und fragte sie, wie es ihr gehe. „Preis dem Herrn! Ich bin am Leben! Alles andere ist irdisch und kann repariert werden“, antwortete sie. Jetzt sind uns die himmlischen Güter wichtiger als früher.

Ich möchte diese Möglichkeit dafür nutzen, euch über unsere gemeinsame Arbeit zu berichten, die alle Gemeinden unterstützen. Das ist unser Rehabilitationszentrum „Haus der Barmherzigkeit“ in dem Wohnort Niznjaya Krynka. Für alle Bedürftigen und alle, die aus dem Gefängnis entlassen werden

und zu Gott kommen, wurde ein zwei-stöckiges Haus gekauft. Dort leben zurzeit 20 Rehabilitanden. Juri Monaenkov, die selbst eine Freiheitsstrafe hinter sich hat, arbeitet mit großem Fleiß und zeugt von der Liebe Gottes. Die Ortsverwaltung stellt den Rehabilitanden mit großer Freude Arbeit zur Verfügung, die für die gesamte Bevölkerung eine große Hilfe und ein Segen ist. Sie fällen Bäume und spalten Holz, pflegen Gärten und reparieren Zäune und Scheunen. Diese Arbeit wird zum Zeugnis, dass sie ein anderes Leben führen und nicht nur für sich, sondern zum Wohl der Bevölkerung leben. Das ist ein starkes Zeugnis der Liebe Gottes.

**Stephanus:**

Was würdest du der Bruderschaft Deutschlands und der Mission „Stephanus“ wünschen?

**Bruder Wladimir:**

Ich wünsche ihnen und euch von ganzem Herzen Gottes reichen Segen und aus der Tiefe meiner Seele danke ich für die Gebete, die Opferbereitschaft und die Unterstützung in dieser schweren Zeit. Denkt daran, dass eure Arbeit vor Gott nicht vergessen wird, denn er wird euch allen reichlich vergelten !

## Vielen Dank für die Kartoffeln

Liebe Brüder und Schwestern der Mission „Stephanus“!



Unsere Gemeinde in der Stadt Schachtersk, Ukraine bekam durch eure Organisation humanitäre Unterstützung in Form von 400 kg Kartoffeln, dafür bedanken wir uns sehr herzlich!

Die Kartoffeln verteilten wir unter notleidenden, großen Familien und Brüdern und Schwestern, die keine Unterstützung erhalten. In unserer Region gibt es Menschen, die aufgrund ihres Alters keine Arbeit mehr finden, aber noch zu jung sind, um Rente zu beziehen, weil sie nicht behindert sind. Eure Hilfe kam zur rechten Zeit.

Der Herr segne euch für die gütige Zuwendung den Bedürftigen gegenüber und für euer Werk der Liebe.

Der Herr möge euch nach seinem Maß reich mit Segen überschütten: Eure Häuser sollen voll mit Gütern sein und eure Kinder sollen dem Herrn dienen. Euer Land soll ein Land des Friedens und ohne Krieg sein und eure Wege die Wege des Herrn sein!

Es soll unter euch weder Notleidende, noch Kranke geben. Der Herr möge alle eure Gebete erhören und eurer Opfer gedenken. Er erfülle eure Bitten und möge seine Antwort in euren Nöten senden.

17.12.2015

Diakon der Gemeinde der Stadt Schachtersk, Ukraine

*O. A. Batoron*

## Gott sorgt für seine Kinder in der Ukraine

**Liebe Missionsfreude, wir haben sehr viele Dankesbriefe aus der Ukraine bekommen. In jedem Brief steckt eine eigene Geschichte. Wir möchten euch einige Briefe zum Lesen zur Verfügung stellen:**

An die Brüder und Schwestern der Mission Stephanus. Ich wohne neben dem Gebetshaus und habe mich bei der Bewachung des Gottes Hauses beteiligt. Ganz nah flogen die Mienen und viele Häuser wurden zerstört, doch das Haus Gottes blieb stehen, ist das nicht ein Wunder Gottes? Brüder und Schwestern, die schreckliche Angst hatten, kamen zu uns und wir beteten zusammen um Schutz des Hauses Gottes und um Schutz für unser Leben und das Leben unserer Ge-

schwister. Gott erhörte unsere Gebete und bewahrte unsere Geschwister und das Haus Gottes.

Ganz in der Nähe kamen Kinder und Erwachsene um, doch der Herr bewahrte unser Leben und das Haus Gottes erfüllte sich mit Lob und Preis für unseren Herrn!

Ich danke euch herzlich für die materielle Hilfe in dieser schweren Zeit. Gott ist seinen Verheißungen treu! Er hat uns nicht verlassen! Wir sahen in die glücklichen Gesichter unserer Kinder, die sich sehr über eure Geschenke freuten und dachten an unsere Gebete während der Angriffe im Gebetshaus. Wir beteten, dass unsere Kinder sich einmal wie-

der beruhigen und einen friedevollen Himmel und Freude im Herrn erleben sollten.

Für mich war es der zweite Krieg. Den ersten Krieg habe ich als Kind überlebt und nun den zweiten im reifen Alter. Ich habe viel Gnade Gottes damals und auch jetzt erlebt. Gott ist derselbe, damals und heute, er verändert sich nicht. Der Herr möge euch reichlich segnen und euch alles nötige schenken, damit eurer Dienst auch weiterhin den Menschen Freude schenkt!

Euer Bruder in Jesus Christus

Name der Redaktion bekannt, im Januar 2016

## Gott hat uns bewahrt! Vielen Dank für die Weihnachtsgeschenke



Hiermit möchte ich den Geschwistern in Deutschland, den Gläubigen in Jesus Christus, ein Zeugnis geben. Friede und Gnade wünscht unsere Gemeinde und unsere Familie.

Zuerst möchte ich Gott dafür danken, dass ich, als ich noch nicht gläubig an den Herrn Jesus Christus war, einmal eine Bibel aus Deutschland zugeschickt bekam. Später, im Jahre 2008, tat ich hier in der Stadt Gorlowka Buße und schloss durch die

Wassertaufe den Bund mit Gott. Dafür bin ich dem Herrn sehr dankbar.

In den Jahren 2014 und 2015 gab es in Gorlowka Kriegsaktivitäten und im Sommer 2015 wurde auch unser Haus durch einen Panzerbeschuss getroffen, während mein Sohn im Haus war. Als die Bombe ins Haus flog und explodierte, blieb er durch die Gnade Gottes dennoch am Leben. Später kamen Brüder aus der Gemeinde und reparierten unser Dach. So danken wir

Jesus für alles. Wir danken auch euch, liebe Geschwister, für eure Hilfe und für die Weihnachtsgeschenke! Unsere Kinder und Enkelkinder waren sehr glücklich! Wir neigen uns noch einmal vor unserem Herrn Jesus Christus und danken ihm und euch, unseren lieben Geschwistern, für alles!

In Liebe und Ehre

Name der Redaktion bekannt  
10.01.2016

## Hilferuf aus der Ukraine

**„Wer sich über den Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, und er wird ihm seine Wohltat vergelten.“  
Sprüche 19, 17**

Unser Leben ist geprägt von vielen verschiedenen Ereignissen. Manchmal gibt es jedoch Lebenssituationen, in denen scheinbar alles zum Stillstand kommt und es wird nur eins wichtig – unsere Gesundheit. In solch einer Situation befindet sich momentan die Schwester Julia, Mutter von fünf Kindern, von denen drei minderjährig sind, denn sie braucht dringend eine Operation.

Wie viele Mütter ist Julia mehr um ihre Familienmitglieder besorgt als um sich selbst. Als sie jedoch bemerkte, dass sie sehr oft Nasenbluten hat und manchmal das Bewusstsein verliert, ließ sie sich untersuchen. Dabei fanden die Ärzte viele Schwachstellen in ihrem Körper. Obwohl Julia erst 41 Jahre alt ist, hat sie sehr schlechte Blutgefäße und muss dringend behandelt werden. Auf Grund ihrer Herzerkrankung und der andauernden Einnahme von Medikamenten gegen Bluthochdruck haben ihre Leber und Nieren zurückbleibende Schäden bekommen. Dazu kommt noch Diabetes mit sehr schwankendem Zucker. All das erfordert eine besondere Aufbaubehandlung, damit sie überhaupt die Operation (Tumor muss entfernt werden) überstehen kann. Ivan, der Mann von Julia, erzählte uns am Telefon, dass die letzte Behandlung im Krankenhaus ca. 500 \$ gekostet hat. Jetzt befindet sich die Familie in der Situation, dass sie keine weitere Behandlung bezahlen kann.

Ivan und Julia haben sich vor acht Jahren zu Gott bekehrt und den Bund mit Gott durch die Wassertaufe geschlossen. Seitdem gehören sie einer Pfingstgemeinde an und haben sich in ihrer Not in ersten Linie an ihren Pastor gewandt und um Hilfe gebeten. Leider ist die Gemeinde auch nicht in der

Lage, der Familie finanzielle Hilfe zu leisten und hat nun uns um Hilfe gebeten.

Wir möchten dieser Familie gern helfen, doch auch wir verfügen über keine Rücklagen für solche Nöte und bitten sehr herzlich um Unterstützung für diese Familie.

Wenn Gott eure Herzen dazu geneigt hat, dann überweist bitte eure Spende auf das Konto: CDH-Stephanus e.V. IBAN: DE80545500100380082008 mit dem Vermerk „OP für Mutter“. Vielen Dank!





## Junger Vater mit starker Skoliose benötigt Hilfe!

Die Eheleute Dmitrij und Julia Woskow haben zwei Kinder und erwarten nun das dritte Baby. Sie sind aktive Mitglieder der freien Evangeliums-Christengemeinde in der Stadt Grjasi, im Gebiet Lipetsk. Julia dient in der Sonntagschule, Dmitrij verherrlicht Gott durch die Musik. Er spielt Akkordeon und Klavier. Seine berufliche Arbeit in der Metallindustrie ist schwer. Darüber hinaus hat er mit dem Bau eines Hauses für seine Familie begonnen. Diese Belastung ist für ihn doppelt so schwer, weil Dmitrij eine starke Skoliose hat.



Bereits in der Schule hatte er Rückenprobleme, doch die Ärzte erkannten die Problematik nicht. Viel Später wurde schließlich eine Therapie vorgeschlagen, doch man konnte damit kein Ergebnis erzielen. Die Behandlung blieb ohne Erfolg. Irgendwann schlugen die Ärzte die Hände zusammen und sagten, dass sie nicht mehr helfen könnten. Die Wirbelsäule verkrümmte sich extrem schnell und nun entschieden sich die Ärzte für eine sehr komplizierte und kostenaufwendige Operation mit darauffolgender Rehabilitation. Momentan laufen die letzten Vorbereitungen und Untersuchungen, damit die Unterlagen nach Moskau geschickt werden können.

Die Geschwister aus Cloppenburg haben sich dieser Not angenommen und planen den Bruder Dmitrij in Deutschland operieren zu lassen. Dafür wird dringend finanzielle Unterstützung benötigt.

Verwendungszweck: „Dmitrij Skoliose“

## Dankbriefe aus dem Kriegsgebiet der Ukraine



Zu allen Schwierigkeiten und Trübsalen dieser Kriegszeit kam noch eine weitere Prüfung zu uns ins Haus. Eine Glaubensschwester und Mitglied der Gemeinde hatte einen Schlaganfall erlitten und war bereits seit drei Jahren auf Pflege angewiesen. So nahmen wir sie auf. Sie benötigt dauerhaft Windeln. Wir beteten schon sehr lange für dieses Anliegen, denn die Windeln brauchen ihre ganze Rente auf. Gott gab uns durch die Mission Stephanus schließlich Antwort. Wir erhielten Windeln, Kleidung und Lebensmittel. All das war für uns eine rechtzeitige und wertvolle Hilfe.

Ich danke Gott, euch und eurer Mission! Gott möge euch mit seinem Segen überschütten, materiell sowie geistig. Möge die Führung des Heiligen Geistes und der Segen Jesu in eurem Werke sein!

Der Herr möge es euch nach dem Reichtum seiner Güte zur Ehre Jesu Christi vergelten!

Melnitschenko A. P.

Ich wohne im Ort Schachta, der genau im Grenzgebiet liegt. Während der Kämpfe wurde jedes Haus in unserem Ort beschädigt. Auch in meinem Haus wurden die Zwischenwände durch eine Granate zerstört. Doch dank Gottes Güte ist die Granate nicht explodiert, sonst wäre mein Haus komplett zerstört worden.

Ich will die Möglichkeit nutzen, um von ganzer Seele der Mission „Stephanus“ und den Brüdern zu danken, die mir Hilfe für den Wiederaufbau meines Hauses gegeben haben. Noch vor Wintereinbruch konnte ich wieder in dem Haus wohnen, obwohl noch einige Fenster verglast werden müssen.

Herzlichen Dank für eure gütigen Herzen! Wir beten für euch und denken in Dankbarkeit an euch! Gott segne euch!

Name der Redaktion bekannt